

# Hohensteiner Tageblatt

**Erscheinung**  
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

## Geschäfts-Anzeiger

**Inserate**  
nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, bezahl. alle Annoncen-Expeditionen zu Original-Preisen entgegen.

für

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Luga, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wästenbrand, Gräna, Mittelbach, Ursprung, Leufersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschheim, Ruhlsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

**Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.**

Nr. 238.

Donnerstag, den 12. October 1893.

43. Jahrgang.

### Die Aufstellung der Hauslisten betr.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 4. d. M. geben wir nochmals bekannt, daß die **Ausfüllung der Hauslisten nach dem Stande am 12. October c.**

zu erfolgen hat. Es sind daher **alle steuerpflichtige Personen** in die Listen aufzunehmen, welche am 12. October im Hause wohnen. Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen, oder erst nach demselben eingezogen sind. Diese Listen sind **innen 10 Tagen nach Empfang** derselben, **jedoch nicht vor dem 12. October c.**, bei der Stadtsteuereinnahme — Stadtkassen-local — wieder einzureichen und zwar **durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Fragen in Bezug auf die Angaben in der Liste genügende Auskunft zu erteilen vermögen.**

An die **gewissenhafte Einhaltung** der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des königlichen Finanzministeriums jede Säumnis **ohne Nachsicht** zu bestrafen ist.

Im Uebrigen verweisen wir noch darauf, daß die Ausfüllung der Hauslisten von den Haushaltungsvorständen selbst zu erfolgen hat, da der betr. Hausbesitzer für die Steuerbeträge, welche durch von ihm verschuldete unrichtige oder unvollständige Angaben in den Hauslisten dem Staate entgehen, haftet.

Hohenstein, am 9. October 1893.

Der Stadtrath.  
Dr. Wadofen.

### Bekanntmachung.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern zur Vornahme der Wahl eines Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung in dem 38. Wahlkreise des platten Landes

### Sächsisches.

Hohenstein, 11. October.

Zu den Kreisen des Handelsstandes wird es als ein schwerer Uebelstand empfunden, daß die kaiserlichen Postämter die ihnen zur Einziehung überlieferten Wechsel schon am Mittage des Fälligkeitstages ohne Berücksichtigung auch nur eines Respectes behufs Protestaufnahme an Notar oder Gerichtsvollzieher weitergeben. Da die Gerichtsvollzieher, an welche die Wechsel in den weitaus meisten Fällen gelangt werden, die nachherige Annahme einer Baarzahlung gemäß der ihnen erteilten Dienst-instructionen ablehnen müssen, so entstehen durch die rasche Abgabe des Wechsels seitens der Postbehörden sehr häufig unnötige Kosten und Weiterungen. Die Handelskammer für das Herzogthum Braunschweig hat mit Rücksicht hierauf an den Staatssecretär des Reichspostamts eine Eingabe gerichtet, in welcher gebeten wird, die kaiserlichen Postämter anzuweisen, daß die Weitergabe zur Einziehung überlieferten Wechsel zwecks Protestaufnahme erst am Tage nach Fälligkeit zu bewirken sei.

In bitterem Tone schreibt ein angesehenes süddeutsches Blatt: „Nix daitch.“ „Litewa“ nennt sich der blaue Kittel, mit dem die Landwehr und der Landsturm besleidet werden. Diese Litewa ist eine einreihige längere Suppe, wie sie unsere Dienst-männer tragen; hinten wird sie mit einer Schnur zusammengezogen. Warum heißt nun dieser Kittel nicht Suppe oder Faltenrock oder gleich Kittel? Warum hat man den Namen von da her geholt, aus einem Winkel der Wasserpolakei, wo die schmuggelnden Kerle slawischer Rasse nicht mehr nackt in Hammelfellen spazieren gehen, sondern schon einen civilisirten Zwillickittel tragen? Ihnen zu Ehren hat unsere Reichsregierung den echt deutschen Namen Litewa zu den ebenso deutschen Namen Czopla, Wanka, Uttila und Dolman unserer Sekonde- und Premierlieutenants, Compagniechefs und Commandeure hinzugefügt. Früher war alles französisch jetzt scheint's wird alles polnisch.“

Unter dem dringenden Verdachte der Theilnahme an einem Doppelmorde wurde vor einigen Wochen, wie seiner Zeit gemeldet, ein Bierfahrer der Gambinus-Brauerei in Charlottenburg, der aus Limbach in Sachsen gebürtige frühere Strumpfwirker Gustav Seidel, von der Arbeitsstätte weg verhaftet. Es heißt jetzt, daß er ein Geständniß abgelegt und die Theilnahme am Doppelmorde mit allen Details eingestanden habe.

**Oberlungwitz, 10. October.** Mit hoher Befriedigung darf der hiesige Obst- und Gartenbauverein auf seine am 8. und 9. Oct. in Drechslers Restaurant veranstaltete Herbstausstellung zurückblicken, die sowohl in Besichtigung, als im Erfolg hervorragendes erreicht hat. Wie tief nicht den zahlreichen Besuchern das Wasser im Munde zusammen beim Anblick dieser prächtigen Apfel- und Birnenforten, bei dieser Fülle von Pflaumen, Tomaten, Paradiesäpfeln und anderen Gartenerzeugnissen. Viel Interessenten sammelten sich vor der Collection, die den freierk. v. Freieschen Obstplantagen in Röttha entstammte und je 50 erlesene Sorten Birnen und Äpfel umfaßte. Außerdem hatten hier ausgestellt: Schwöper-Hohenstein, der neben sonstigen Riesenbirnen auch Paprikaschoten ausstellte, in unserer Gegend eine Seltenheit, ferner aus Ernstthal der Obstbauverein,

d. H. Koch und Layritz; R. Vogel und E. Heidel Erlbach, Tischendorf-Gersdorf, Berthold-Mittelbach, verw. Friedrich-Ursprung u. Handelsgärtner Kurth-Glauchau, andere aus Lichtenstein, Müllern St. Jakob, Lobila i. Thüringen. Aus Oberlungwitz beteiligten sich die Herren W. Bahner, Dörr, Fischer, Heilmann, Hertel, L. P. Päßler, D. Kunze, Ludwig, Kühnert, Köthe, Mehlhorn, M. Müller, L. Müller, Möbius, Gärtner Ritzsche, Fabr. Ritzsche, Neubauer, Nikolas, Pöhlmann, Päßler, Reichenbach, Schulze, Scheer, Stöckel, Wenter, Vogel, Wenzel, Winter, Wagner, G. und W. Walthers, J. G. Zimmermann. Aber auch die Früchte des Feldes waren stark vertreten in Riesen- und Zwergausgaben, vom 50% Kürbis bis zur winzigen Kartoffelzwiebel. Kraut, Rettige, Rüben, stattliche Blumenkohl und anderes Gemüse erregten die Kauflust der Besucher. Hier waren namentlich die hiesigen Landwirthe gut vertreten. Zu den bereits genannten kamen noch hinzu d. H. Engelmann, Hennig, Martin, Schüller, Hertel von hier und Goldhahn und Richter aus Leufersdorf. Die Kinder Floras waren vertreten durch die Ergenisse d. H. Handelsgärtner Müller aus Wästenbrand, der in geschickter Weise den Ausstellungsraum decorirt hatte, und Päßler von hier. Die von dem Gartengute Röttha und v. H. Ludwig hier ausgestellten Hoch- und Zwergbäume fanden wohl sämmtlich Abnehmer; eine große Niederlage aber erlitten die ebenfalls aus den Freieschen Gütern aus Röttha gesandten Batterien von Obstweinen, da am Schlusse der Ausstellung nichts mehr von ihnen zu sehen war. Nicht vergessen dürfen wir das von Herrn Mehlhorn hier sehr geschmackvoll arrangirte Gruppenbild der verschiedensten Früchte. Der große Beifall, den die Ausstellung bei allen Besuchern fand, dürfte wohl einen weiteren, bedeutenden Aufschwung des ganzen Vereins zur Folge haben. Bereits in nächster Zeit wird der Verein seinen Mitgliedern neue Anregung bieten durch einen Vortrag des Herrn Kurth-Glauchau; außerdem denkt man daran, bei künftigen Ausstellungen auch eine Prämierung einzuführen.

**Oberlungwitz.** Die vom Männergefangenverein veranstaltete Aufführung im Postsaal war leider nicht so besucht, wie es die treffliche Darstellung wohl verdient hätte. Beide Theaterstücke waren fleißig einstudirt und wurden flott gespielt. Auch die unter Leitung des Liedermeysters Herrn Franke vorge-tragenen Chöre fanden den wohlverdienten Beifall. Nur wäre zu wünschen, daß das Piano zuweilen etwas leiser erklänge.

Für das neuerrichtete vierte Bataillon des **Zwidauer** Infanterie-Regiments Nr. 133 ist die städtische Westbaracke eingerichtet worden. Die Ausstattung hat die Garnisonverwaltung besorgt, welche dafür  $\frac{1}{2}$  des Services innebehält, während  $\frac{1}{2}$  desselben der Stadt als Miete und Entschädigung für bauliche Unterhaltung der Baracke zufallen. Die Ostbaracke hat die Stadt an das Bezirkscommando vermietet.

Einem auswärtigen Blatte wird aus **Zwidau** geschrieben: Hier ist eine Fabrik entstanden, welche Stahlsohlen für Schuhwerk fertigt. Der Besitzer ist ein Ingenieur im Walzwerke der Königin-Marien-Hütte und hat ein Patent für alle Länder erworben. Trotz des Material sind die Sohlen sehr leicht und werden allseitig gelobt.

Vorgestern gegen Abend wurde die 14jährige Tochter des

den 19. October 1893

bestimmt hat und von der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau für die Dörtschaft Oberlungwitz zwei Wahlbezirke gebildet worden sind, so wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Einteilung der Wahlbezirke, die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Wahllocale am Schlusse dieser Bekanntmachung unter  $\odot$  zu ersehen und als Frist zur Stimmenabgabe am 19. October 1893 die Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr bestimmt worden ist.

Die Stimmberechtigten haben sich daher innerhalb der gedachten Frist in den bezeichneten Wahllocalen persönlich einzufinden und ihre Stimmzettel, auf welchem der zu Wählende mit vollem Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort so genau zu bezeichnen ist, daß über seine Person kein Zweifel bleibt, vor dem Wahlausschusse abzugeben.

Oberlungwitz, den 3. October 1893.

Die Wahlvorsteher.  
Oppermann, Gem.-Vorst.  $\odot$  E. Weigel, Gem.-Aelt.  $\odot$

**I. Wahlbezirk.** (Unterer Ortsteil.)

Brandcataster Nummer 1 bis 172 und 483 bis 637 (hierzu gehören auch die Häuser im Hüttengrunde und an der Lerchenstraße).

Wahlvorsteher: Gem.-Aelt. Emil Weigel.

Stellvertreter: Gutsbesitzer Ferdinand Richter.

Wahllocal: Gasthaus zur Post.

**II. Wahlbezirk.** (Oberer Ortsteil.)

Brandcataster Nummer 173 bis 482.

Wahlvorsteher: Gem.-Vorst. Oppermann.

Stellvertreter: Gutsbesitzer Louis Reinhardt.

Wahllocal: Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Grünwaarenhändlers Kaiser in **Pöbitz** von ihren Eltern in die hinter dem Ehler'schen Gasthof an der Mulde gelegenen Sandgrube geschickt, um Sand zu holen. Sie nahm den sechs-jährigen Knaben des Handarbeiters Schaarschmidt mit. Beim Herausnehmen von Sand aus einer Sandwand brach die letztere zusammen und verschüttete die beiden Kinder, welche Beide den Erstickenstod fanden.

Ein recht bedauerlicher Unfall hat sich gestern früh in **Reinsdorf** ereignet. Dasselbst war ein älterer Herr aus Zwönitz bei seinen Kindern zum Besuch. Gestern früh verließ Ersterer das Zimmer, seinen kleinen Enkel von  $1\frac{1}{2}$  Jahren an der Hand führend. Plötzlich wurde der alte Herr von einem Schwindel befallen, so daß er zu Boden und unglücklicher Weise auf seinen Enkel fiel, wodurch das Kind erdrückt wurde und sofort verstarb.

Endlich hat sich das Dunkel gelichtet, welches über das Schicksal eines spurlos von **Reichstau** verschwundenen Fabrikarbeiters gebreitet war. Am Sonntag Nachmittag im Dieficht oberhalb des Steinbruches nahe der Schwarzhammermühle wurde der Leichnam dieses 40—50 Jahre alten Mannes, welcher vor gerade zwei Jahren durch Erhängen sich dort entleibt hatte, aufgefunden worden.

Zu dem gemeldeten, auf der Straße von Reichenbach nach Mylau verübten Raubanfall an einem Maurer fügen wir noch ergänzend hinzu, daß der betreffende Maurer aus Böhmen stammt, seine ganze im Laufe des Sommers gesparte Baarsumme bei sich hatte, sich noch vor Weihnachten verheirathen wollte und deshalb an dem genannten Abend in Reichenbach verschiedene Einkäufe gemacht hat. — Als dieses Raubnalles verdächtig wurde gestern Nachmittag ein aus **Mylau** gebürtiger noch jugendlicher Wasserleitungsarbeiter durch die Gendarmenrie und städtische Polizeimannschaft gefänglich eingezogen und gestern dem königlichen Amtsgericht zu Reichenbach zugeführt.

In der Wilhelmstraße in **Gohlis** rutschte vorgestern Nachmittag ein Dienstmädchen beim Fensterputzen ab und fiel auf ein im Hofe befindliches Eisenstaket, wobei ihr eine Sprosse in den Hals fuhr und eine bedeutende Verletzung verursachte. Die Bedauernswerthe wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auf dem Bairischen Bahnhofe in **Leipzig** gerieth gestern Nachmittag ein dafelbst beschäftigter 40jähriger Maurer aus Schweidnitz beim Ueberschreiten der Gleise zwischen die Buffer zweier Lowries und wurde getödtet. Ein Verschulden dritter Personen ist ausgeschlossen.

Dem Genuß einer eigenartigen Sommerfrische gab sich, der Jahreszeit nach freilich etwas verspätet, ein 22jähriger Commis in **Leipzig** hin. Derselbe bezog vorgestern — wie darüber hilft unser Gewährsmann ein tiefstes Schweigen — das auf dem Schwantich schwimmende Entenhaus und richtete sich dafelbst für die Nachtruhe häuslich ein. Der laute Protest der Schwäne und Enten führte indeß zur Festnahme des Urvators, der später im Polizeigefängnis mehrfach über heißen Kopf und kalte Füße geklagt haben soll.

1000 Mark für einen Kuß. Dieser Tage saßen, wie aus dem Dorfe B. bei Brandis geschrieben wird, in einer Reitauration des Ortes mehrere Radfahrer aus Leipzig mit dem schmucken Wirthstochterlein in lustiger Stimmung beisammen.

Unter den fideles Sportsgegnen befand sich auch ein **Leipziger** Rechtsanwalt, dem es das hübsche neunzehnjährige Mädchen so angethan hatte, daß er ihr 1000 Mark bot, wenn sie ihm einen Kuß geben und sein liebes Weibchen werden wollte. Eingedenk des Sprichwortes: „Einen Kuß in Ehren kann Niemand verwehren“, befiel sich die holde Maid nicht lange und spendete den verlangten Kuß, worauf denn auch der glückliche Empfänger desselben sofort (?) seiner Verpflichtung nachkam und ihr mit den Worten: „Das Geld ist Dein und Du bist auf ewig mein“ 1000 Mk. in Papiergeld in das zarte Händchen drückte. Beide umarmten sich nun und bei dem einen Kusse ist es natürlich nicht geblieben. Die Verlobung ist geschlossen und nächstens wird fröhliche Hochzeit sein.

Die großen Aufführungen, welche die **Leipziger** Militär-Bereine anlässlich des 50jährigen Armeejubiläums Sr. Majestät des Königs am 21., 22. und 23. d. M. planen, dürften als ganz eigenartige sich darstellen. In dem großen Festspiel bezeichnen die vier dramatischen Szenen: „Im Vivoual von Radebüll“ — „Die Alten von Königgrätz“ — „St. Privat“ und „Wie die Sachsenherzen schlugen“, die vier Hauptphasen in der Militärgeschichte Sr. Majestät. Umrahmt werden diese dramatischen Szenen, an deren jede sich ein großes effectvolles lebendes Bild: „Prinz Albert im Sturm auf die Dippeler Schanzen“ — „Kronprinz Albert im Wald von Bor“ — „Der Kronprinz auf dem Schlachtfeld von St. Privat“ und „Kronprinz Albert beim Einzug in Dresden“ schließt, von einer Allegorie. Die Genien der Kameradschaft, der Tapferkeit, der Treue und Liebe streiten sich um den Vorrang an diesem Jubeltage. Jede behauptet, die bevorzugteste Vertreterin dieses Tages zu sein. Der Herold, an den sie sich wenden, den Streit zu schlichten, fordert von ihnen die Begründung der Ansprüche. Darauf zeigt die Kameradschaft die erste Scene und das erste lebende Bild, die Tapferkeit das zweite, Treue und Liebe die folgenden. Eine große Apotheose, in welcher über 200 Personen mitwirken, zeigt die Hulbigung der Leipziger Militär-Bereine vor der Büste Sr. Majestät. Den Hauptwerth erlangt das Festspiel dadurch, daß alle Mitwirkenden, vom Träger der größten Rolle bis zum jüngsten Kinde Mitglieder der Militär-Bereine oder deren Angehörige sind. Die mühevollen Arbeit der Einstudirung hat der Verfasser des Festspiels selbst, der Dramaturg des Leipziger Stadttheaters, Crome-Schwiening, übernommen.

Zu abendlicher Stunde fand am gestrigen Dienstag auf dem inneren Neufährer Friedhofe zu **Dresden**, wo seit dem letzten Märztagen 1891 der Sarg des Kriegsministers Grafen von Fabrice seine vorläufige Grufstätte fand, die feierliche Uebergabe des Sarges durch ein Mitglied der Familie des Entschlafenen, und zwar durch dessen Sohn Herrn Rittmeister Grafen von Fabrice an den Stadtkommandanten zu Dresden, Herrn Generalmajor von Zschau, unter kurzer wechselseitiger Ansprache statt. In die durch Girandolen erleuchtete Friedhofstraße traten nur die nächsten Angehörigen, die Wittve, die Söhne, der Schwiegerjohn Graf Henckel von Donnersmarck, der Schwager von der Affeburg und der Bruder des Verstorbenen, Excellenz Freiherr von Fabrice ein. Zwölf Unterofficiere des Gardereiter-Regiments hoben hierauf den Sarg auf und trugen ihn unter Begleitung von 12 als Fackelträger kommandirten Unterofficieren des Leibgrenadier-Regiments nach dem Leichenwagen. Zwei Eskadrons des Gardereiter-Regiments, je zwölf Kotten stark, hatten bereits vorher, Front nach dem Friedhofe, mit dem Trompeterchor des Regiments, unter Kommando des Herrn Major von Oppen-Huldenberg, mit dem Rittmeister Sr. königl. Hoheit Prinz Johann Georg und dem Rittmeister von Salza Aufstellung genommen. Als der Sarg aus der Friedhofspforte herausgetragen wurde, spielte das Trompeterchor den Präsentirmarsch. Die Reiter-Kotten standen in Parade. Nach Einsetzung des Sarges in den achtpännigen Leichenwagen ritt das Musikchor und eine Eskadron an die Spitze des Zuges, die andere Eskadron ritt hinter dem Leichenwagen. Neben dem Leichenwagen schritten die 12 Träger (Unterofficiere des Gardereiter-Regiments) und daneben 12 Unterofficiere des Leibregiments als Fackelträger. Vor dem Leichenwagen bez. dem Sarge wurde der große Vorbeertanz, der seiner Zeit gewidmet worden war, getragen. Der Zug berührte bei der Ueberführung des Sarges nach dem Mausoleum an der Heerstraße die Conradstraße, die Königsbrücker Straße und die Carola-Allee. Das Trompeterchor des Regiments spielte den Trauermarsch von Chopin abwechselnd mit dem Choral „Jesus meine Zuversicht“. Tausende von Zuschauern rahmten den zu nehmenden Weg ein. Vor dem Mausoleum angelangt, nahmen die Eskadrons abermals Parade-aufstellung und der Sarg wurde unter abermaliger Ehrenmusik vom Wagen nach der Gruft Halle getragen. In die Apis der Halle war ein Altar gestellt, auf dem brennende Kerzen neben dem Kreuztisch standen. Die Angehörigen des Entschlafenen begleiteten den Sarg bis zu seinem Standort. Helm und Degen wurden auf dem Sarge niedergelegt. Ehrenwachen des Gardereiter-Regiments standen im Vorgarten. Im Vorgarten des Mausoleums, welches durch brennende Becken beleuchtet war, hatten sich zur Ehrenbeweisung neben zahlreichen höheren Militärs und mehreren Kammerherren, auch die Herren Professoren Baurath Lipsius und Dr. Schilling eingefunden. Nach kurzem Verweilen im Mausoleum fuhren die Herrschaften zu Wagen ab, die Reiter kehrten nach der Kaserne zurück.

Die Erweiterung der Heilanstalt **Sonnenstein** durch den Neubau zweier größerer Gebäude oberhalb des Hausberges, zwischen der Königsteiner und der Cunnersdorfer Straße, findet gegenwärtig nach außen hin auf allen Seiten durch Einzäunung des umfangreichen Terrains und Anlegung von Pflanzanlagen ihren Abschluß, während die gänzliche Fertigstellung der inneren Einrichtungen voraussichtlich noch einige Zeit andauern dürfte. Die reiche Fürsorge, welche die sächsische Staatsregierung durch ihre Organe diesen Anstalten entgegenbringt, findet in der sorgfältigen Ausführung der gesamten Neuanlage wieder einen recht berechtigen Ausdruck. Die Beziehung derselben dürfte jedoch, zwecks vorzeitiger hinreichender Austrocknung zc., kaum im nächsten Jahre schon erfolgen.

Aus **Glashütte** wird unterm 9. d. geschrieben: Unsere als Hausindustrie betriebene Strohflechterei, welche nach jahrelangem Darniederliegen in den letzten beiden Jahren einen recht erfreulichen Aufschwung genommen hatte, wird jetzt durch die schon längst gefürchtete Concurrenz Chinas stark herabgedrückt. Während noch vor einigen Tagen für die sogenannte Doppelmandel (24 Mtr.) 60, im Vorjahre 64 Pf. gezahlt wurden, geben die Flechtthändler jetzt nur noch 50 Pf., da sie chinesisches Geflecht für ebenselben Preis bis an Ort und Stelle geliefert erhalten. Wenn man freilich bedenkt, unter welchen Verhältnissen die niedere Bevölkerung Chinas lebt und welche Bedürfnislosigkeit ein Chinese im Leben zeigt, so wird es nicht Wunder nehmen, daß chinesisches Flechtthändler zu solchen Schleuderpreisen abzugeben im Stande sind, und daß der gebildete

deutsche Arbeiter, welcher an Lebensunterhalt, Wohnung zc. selbstverständlich in Folge seiner höheren Bildung andere Ansprüche stellen muß, nicht concurriren kann. Bei derartigem Wettbewerb auf dem Weltmarkte muß allerdings deutsche Gewerthätigkeit schwer geschädigt werden. Hierzu kommt noch, daß das chinesische Geflecht, welches sich durch ganz besondere Festigkeit auszeichnet, mit Vorliebe gekauft wird. Noch vermag die Güte des deutschen Geflechtes, welches außerdem auch den Vorzug hat, sich mehrfach umarbeiten zu lassen, daß die ausländische Concurrenz nicht ganz erdrückend wirkt. Was wird aber die Zukunft unserer armen Strohflechterinnen bringen, da das diesjährige Geflechtstroß leider nicht die Vortheile des im vorigen Jahre erbauten aufzuweisen hat? Die Concurrenz Chinas macht sich aber auch auf anderen Erwerbsgebieten sehr bemerkbar.

Ueber einen graufigen Kindesmord in **Reibersdorf** schreiben die „Reichenauer Nachrichten“: Die bei dem Gutsbesitzer Weidelt daselbst bedienstete Magd, Namens Ulrich aus Schönau a. d. E., war am Sonnabend Vormittag mit anderen Leuten auf dem Felde ihres Dienstherrn in der Kartoffelernte beschäftigt, wobei sie sich sehr auffällig längere Zeit hinter einem großen Haufen Kartoffelkraut zu schaffen machte. Ueber die Ursache befragt, gab sie an, an Diarrhöe zu leiden. Der mißtrauisch gewordene Dienstherr schickte die Magd nach den Gutsgebäuden zurück behufs anderweiter Beschäftigung und untersuchte den Haufen. Derselbe barg ein neugeborenes, aber nicht mehr lebendes Kind männlichen Geschlechts, welchem der Mund mit Gras verstopft war. Das Kind wurde mitgenommen und der Magd gezeigt, worauf sich diese wie tobsüchtig geberdete; erst nach dem Erscheinen der Hebamme und des Gemeindevorstandes benahm sie sich etwas ruhiger. Der herzugeholte zuständige Reichenauer Gendarm, Herr Walther, nahm die Leiche des Kindes mit nach Zittau. Wegen wiederholter Maßnahmen, welche deutlich auf selbstmörderische Absicht schließen ließen, wurde die Magd die Nacht über unter doppelter Bewachung gestellt. Eine Schwester derselben befindet sich bereits wegen Kindesmord im Zuchthaus.

Als der freche Lächer, welcher in der Nacht zum Montag voriger Woche den Concertmeister Sch. und den Polizer H. aus **Mittweida** mit einem Messer schwer verlegte, wurde der 20jährige Ziegelträger Bauer aus Frankenberg ermittelt. Letzterer, welcher merkte, daß ihm die Polizei auf der Fährte war, flüchtete. Er wurde aber am Freitag von der Criminalpolizei in Chemnitz festgenommen und der königl. Staatsanwaltschaft daselbst zugewiesen.

Die seit einigen Tagen vermiste 15jährige Tochter der Hausmann'schen Eheleute in **Burkersdorf** bei Burgstädt wurde am Montag Vormittag in der Mulde bei Rochsburg ertrunken aufgefunden.

### Die Bewegung unter den sächsischen Tabak-industriellen.

Das Königreich Sachsen ist mehr als andere deutsche Staaten darauf angewiesen, daß die darin weit verbreitete Cigarrenindustrie gesondert und nicht zum Gegenstand eines Finanz-experiments gemacht wird, welches nicht nur im Zollwesen und in der inneren Besteuerung, sondern namentlich auch in dem ganzen gewerblichen Betriebe und Umsätze Veränderungen herbeiführen würde, deren finanzielle Erfolge mindestens noch recht unsicher sind, während die Beunruhigung der Unternehmungs-lust und Arbeitsthatigkeit und die Bedrohung zahlreicher Existenzen als ziemlich sicher bezeichnet werden müssen. Das, was der Bericht der königlich sächsischen Bezirkscommission für die Tabakindustrie im Jahre 1878 ausspricht, gilt im wesentlichen noch heute, um die eigenthümliche Lage des sächsischen Erwerbslebens zu kennzeichnen. Es heißt dort u. a.: „Man nennt Sachsen mit Recht einen Industriestaat. Dieser Zustand ist das Resultat einer langjährigen organischen Entwicklung, welche mit der inneren Finanzverwaltung und Zollgesetzgebung des Deutschen Reiches aufs innigste verwachsen ist. Die Tabakindustrie ist ein höchst wichtiges und lebenskräftiges Glied am Organismus des sächsischen Erwerbslebens. Wenn man dieses Glied austreibt oder tief verumdet, so schwächt man den ganzen Körper. Die Untersuchung hat unumstößlich dargethan, daß die Tabakindustrie mit anderen wichtigen Industrien Sachsens, mit dem Bergbau, der Weberei, Tuchfabrikation u. s. w., innig zusammenhängt und daß mit der Vernichtung dieser einen Industrie noch viele andere Gewerbe ruiniert würden. Mehr als 20 Städte mit einem weiten Umkreise sind mit der Cigarrenindustrie aufs tiefste verwachsen. Nahe an 20 000 Erwerbsthätige treiben diese Beschäftigung als einziges oder Haupt-gewerbe. Ueber 1000 Fabrikanten und ebenso viele Kausleute und Agenten sind im Tabak ausschließlich meist ein Gros beschäftigt; an 30 000 Colonialwaarenhändler, Detailisten, Gast- und Schankwirthe vertreten die Tabakfabrikate als Nebenverwerb. Mit diesen Erwerbsthätigen hängen wieder Hunderttausende von nur konsumirenden Familienangehörigen zusammen.“

Die sächsische Tabakindustrie-Commission vom Jahre 1878 hatte namentlich auch vor der Fabriksteuer gewarnt, von der die jetzt vorgeschlagene Facturensteuer sich nur wenig unterscheidet. Der mittlere und kleinere Fabrikationsbetrieb und die im Deutschen Reich so verbreitete Hausindustrie sind mit einer Facturensteuer nur schwer vereinbar. Ihre Hauptschattenfeste ist die damit verbundene Corruption. Eine Steuer, welche den Defraudanten so großen Gewinn verspricht und eine Steuerkontrolle, welche sich auf das Denunziantenthum stützen muß, können auf den Volkscharacter nur verberlich wirken. Man sollte die Geschäftswelt und die hausindustriellen Arbeiter vor einer solchen Versuchung bewahren. Jetzt können Hunderte von kleinen Leuten, die das Cigarrenmachen gelernt haben, sich vom Großhändler einige Pfund Rohtabak kaufen und die daraus gefertigten Cigarren selbst an ihre Mitarbeiter oder mittlere Bürgerklasse verkaufen. Dieser ganze Betrieb, der für viele Tausende entweder Hauptverwerb oder Nebenverwerb ist, wenn die Hauptbeschäftigung schlecht geht oder mangelt, ist künftig nur schwer denkbar. Ein in Deutschland noch ganz neuer Steuerapparat muß geschaffen und es müssen jedenfalls viel mehr Beamte angestellt werden — während der gehoffte höhere Steuerertrag vielleicht ganz ausbleibt, sobald die Verwaltungs-kosten steigen und der Verbrauch von Cigarren abnimmt oder anstatt der fremden theueren Tabake mit hohem Zoll minderwerthige Cigarren aus deutschem Tabak geraucht werden oder sobald die mittleren und ärmeren Klassen zur Pfeife oder zu dem häßlichen Tabakkauen ihre Zuflucht nehmen.

Es ist im Publikum und in der deutschen Presse noch vielfach die Meinung vertreten, daß eine Erhöhung der Tabaksteuer keineswegs so störend einwirken werde, wie die Fabrikanten behaupten und daß sich Arbeiterentlassungen lange nicht in dem beschriebenen Umfange nöthig machen würden. Zum Beweise, daß diese Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern sich auf Erfahrungen stützen, welche in Folge der Steuer-erhöhung im Jahre 1879 gemacht worden sind, werden der

„Social-Correspondenz“ aus einer in der Mitte Sachsens gelegenen Stadt mit 9215 Einwohnern von einem Fabrikanten, der an 150 Arbeiter beschäftigt, folgende Zahlen mitgetheilt, welche der Einsender bereit ist, aus seinen ordnungsmäßig geführten Büchern zu erweisen.

Derselbe fabrizirte in den Jahren  
1877/79: 17 058 000 Stück Cigarren,  
1880/82: 10 770 000  
Die Fabrikation war also um ca. 7 Millionen Cigarren = 41 Proc. zurückgegangen.

Der Umsatz war  
1877/79: 545 000 Mk.,  
1880/82: 322 000

Der Einsender bemerkt, daß er in den 3 Jahren 1880/82 nicht nur um 223 000 Mk. in seinem Umsatz zurückgegangen, sondern auch gezwungen gewesen sei, mit einem weit geringeren Nutzen als früher zu arbeiten, der nur eine mäßige Verzinsung seines in die Fabrik verwendeten Kapitals biete, um dem Raucher die eingetretene Steuererhöhung nicht so fühlbar zu machen. Sein Verlust bezifferte sich in den 3 Jahren auf  
3 Proc. weniger Verdienst auf den Umsatz 9 600 Mk.  
8 „ von 223 000 Mk. Uebersumma 17 840 „  
Summa 27 440 Mk.

Welche andere Branche ist durch eine Maßregel des Staates in dieser Weise geschädigt worden? Wir schließen mit einer Reihe von Erwägungen gegen eine veränderte Tabaksteuer. Die neue Steuer erscheint bedenklich in Erwägung,

daß die Tabakindustrie durch jede Veränderung des jetzt bestehenden Steuermodus aufs schwerste geschädigt wird und zahlreiche Arbeiterentlassungen unausbleiblich sind, daß die Tabakindustrie sich von den Folgen der 1879er Steuererhöhung nur nach jahrelangen Einschränkungen in der Fabrikation und unter schweren finanziellen Opfern allmählich erholen, aber denselben Standpunkt wie vor der Steuererhöhung bis heute nicht zu erreichen vermöchte, daß dieselbe seit dem Jahre 1879 wiederholt durch neue Steuerprojecte beunruhigt und in ihrer gedeihlichen Entwicklung gehemmt worden ist,

daß die Tabakindustrie strebsamen und soliden Arbeitern Gelegenheit bietet, sich eine Selbstständigkeit zu gründen, was in vielen anderen Branchen unmöglich ist, daß die Tabakbranche, insbesondere die Cigarrenindustrie, ohne Maschinen arbeitet und deshalb bei gleichem Umsatz anderer Branchen viel mehr Arbeitern Beschäftigung gewährt als jede Industrie mit Maschinenbetrieb,

daß die Cigarrenindustrie zahlreichen Frauen Beschäftigung in der Hausindustrie gewährt und es ermöglicht, daß dieselben ein geordnetes Hauswesen führen und die Erziehung der Kinder überwachen können, daß die Cigarrenindustrie gerade in Sachsen in vielen armen und vorher industrieloßen Gegenden Arbeit und Verdienst schafft hat,

daß durch die in Aussicht genommene Steuererhöhung die Cigarrenfabrikation wieder aus Sachsen verdrängt und sich nach Süddeutschland wenden würde, weil dort, durch billigeren Arbeitslohn und günstigeren Bedingungen für den Einkauf des deutschen Tabaks, die einzige Möglichkeit geboten ist, fort fabriziren zu können,

daß durch den Rückgang der Cigarrenindustrie ganze Gegenden in Sachsen in ihrer Steuerkraft aufs schwerste geschädigt, die zahlreichen Fabrikgebäude, welche auf Grund des Gesetzes erst in den letzten Jahren theils umgebaut, theils neu aufgeführt werden mußten, ganz bedeutend entwerthet werden, daß die projectirte Facturensteuer dem Betrug Thür und Thor öffnet und den realen, gewissenhaften Fabrikanten aufs schwerste schädigen wird,

daß die unausbleibliche Arbeiterentlassung die jetzt noch gut gestimmten Arbeiter der Tabakindustrie ins Lager der Socialdemokraten treiben wird, daß die Erhöhung der Tabaksteuer, nachdem an hoher Stelle feierlich versichert worden ist, daß die Kosten der Militär-vorlage nicht von der mittleren und armen Bevölkerung getragen werden sollen und von jeder Vertheuerung der nothwendigen Lebens- und Genußmittel, insbesondere auch des Tabaks, keine Rede sein soll, eine tiefe Verbitterung in den breitesten Schichten der Bevölkerung hervorrufen und der Socialdemokratie Tausende in die Arme führen wird,

daß die mittleren und niederen Klassen durch Stellung der Mannschaften schon den größten Tribut für die Militär-vorlage bringen müssen, daß die Vermehrung des Heeres mehr zum Schutze der reichen und vermögendsten Klassen und zur Sicherung ihres Reichthums dient,

daß der Socialdemokratie nur dadurch wirksam entgegen gearbeitet werden kann, wenn die Bevölkerung sieht, Regierung und Volksvertretung denken ernstlich daran, den mittleren und niederen Klassen keine neuen Lasten aufzubürden, sondern sie von den Schultern tragen zu lassen, die am wenigsten dadurch gedrückt werden.

### Tagessgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin, 10. October. In hochofficiöser Form hat (wie schon mitgetheilt) die „R. A. Z.“ die an dieser Stelle vor längerer Zeit gegebene Mittheilung bestätigt, wonach an außer-gewöhnliche Forderungen für die Marine im nächstjährigen Reichshaushaltsetat nicht gedacht werde. Bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches und gegenüber den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche die angebaute Reichssteuerreform findet, bedurfte es keiner besonderen Erhaltungskunst, um zu wissen, daß die Regierung Alles vermeiden würde, um sich weitere finanzielle Schwierigkeiten zu schaffen. Der bestimmte Flotten-gründungsplan, in dessen Rahmen sich die Regierung bewegen will, ist genugsam bekannt. Es ist kein Geheimniß, daß die bereiteten Mittel der Reichsfinanzen nicht ausreichen, um die Ausführung dieses Planes zu decken; einzuweisen aber und so lange es sich darum handelt, die Ausführung der letzten Militär-vorlage durchzuführen, wird und kann die Regierung nicht darauf eingehen, erhöhte Forderungen für die Marine zu beantragen. Es heißt, daß im nächsten Reichstage die Regierung die Gelegenheit wahrnehmen würde, die Lage der Dinge in dieser Beziehung näher zu beleuchten und vorhandene Besorgnisse zu zerstreuen.

Die Vor schläge des preussischen Handelsministers über die Organisation des Handwerks nebst Zubehör werden jetzt auch in den verbleibenden Bundesstaaten zum Gegenstand der Erörterung gemacht. Es soll bekanntlich noch im Laufe dieser Woche bezüglich dieser Frage zu Nürnberg ein deutscher Gewerbetagungstagung zusammengetreten, in welchem das Reichsamt

des Innern und das preussische Handelsministerium namhafte Mitglieder entsenden. Einstweilen macht sich außerhalb wie innerhalb Preussens eine sehr starke Opposition gegen die Vorschläge des preussischen Handelsministers bemerkbar und es begreift sich, daß man mit besonderem Interesse der Kundgebung des deutschen Gewerbetagess entgegensteht. Im Reichstag wie im Landtag wird man diese Angelegenheit nicht unberührt lassen.

Berlin, 10. October. Frankreich befindet sich seit längerer Zeit schon in Meinungsverschiedenheit mit dem Congostaat wegen der Grenzen der beiderseitigen Gebiete am Uelle-Ubangi. Gegenwärtig befindet sich der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten des Congo Staates de Grelle-Rogier behufs diplomatischer Erledigung dieser Frage in Paris. Der Uelle oder (im unteren Laufe) Ubangi genannte Strom ist der größte rechtsseitige Nebenfluß des Congo, der in dem Gebiete zwischen dem Albert-Niassa-See und der östlichen Grenze des Congo Staates entspringt und dann in diesen Staat eintretend eine lange Strecke dem Congo etwa parallel laufend die nördliche Grenze des Staates von Ali Kobbou an (unweit des 40. Grades) bildet, während östlich von Ali Kobbou die festgesetzte Grenze des Congo Staates — eine mathematisch grade Linie — nach etwa 10—20 Meilen nördlich vom Uelle hinzieht. Bei Manyembo macht er eine Wendung nach Süden und bildet von da ab die Grenze zwischen dem Congo Staate und dem westlich liegenden französischen Congo-Gabun-Gebiete. Bekanntlich suchten die Franzosen schon seit Jahren, ohne sich um die Festsetzungen der Brüsseler Konferenz von 1885 viel zu kümmern, nach Norden zum Tschadsee und ostwärts nach dem Nil hin vorzudringen, um zur Hauptcolonialmacht im afrikanischen Suban zu werden. Die Beziehungen dieser französischen Ausbreitungsbestrebungen für unser deutsches Kamerungebiet sind hier öfters erwähnt worden. Nennlich hat der Congo Staat an seiner Nordgrenze der französischen Bewegungen und Ansprüche sich zu erwehren, und am oberen Nil werden früher oder später auch die englischen Interessen, eben so wie am Tschadsee schon jetzt, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Nordgrenze des Congo Staates ist durch den Colonialcongress in Brüssel von den europäischen Mächten unter Zustimmung Frankreichs klar festgelegt worden und kann daher nicht einseitig von Frankreich verschoben werden. Es ist daher die Meldung des „Eclair“, wonach der Commandant Monteil von Suban aus auf Geheiß der französischen Regierung nach dem Uelle abgegangen sein soll, um „nötigenfalls mit Gewalt“ die Grenzfrage zu regeln, zunächst als unglücklich zurückzuweisen.

Berlin, 10. October. Die Berichte über das Befinden des 85-jährigen Marschall Mac Mahon rufen Erinnerungen an die Beziehungen wach, die er zu den hiesigen Verhältnissen gehabt hat und die sich nicht etwa nur auf die Begegnungen in den Schlachten von Wörth und Sedan beschränken. Wie man weiß, legte nach dem italienischen Feldzug von 1859 Napoleon 3. besonderen Werth auf das Verhältnis zu Preußen und hatte zu der Königsberger Krönung König Wilhelm I. (18. October 1861) den Sieger von Magenta als Krönungsbotschafter entsendet, in welcher Eigenschaft dieser ein damals und später viel besprochenes Fest in dem Hofpalaus auf dem hiesigen Pariser Platz gab. Auch später in seiner fast sechsjährigen Eigenschaft als Präsident der französischen Republik hat Marschall Mac Mahon mehrfach in die hiesigen Verhältnisse eingegriffen. Seine Erwählung am 24. Mai 1873 wurde mit Recht als ein Sieg des französischen Ultramontanismus betrachtet und hat damit einerseits zur Verschärfung des eben in acuter Form beginnenden Kulturkampfes, dann aber zu dem Ausbruch des Conflictes zwischen dem Fürsten Bismarck und dem damaligen kaiserlichen Botschafter in Paris Grafen Harry Arnim erheblich beigetragen, der bekanntlich gegen die von hier empfangenen Weisungen die monarchischen Restaurationspläne des französischen Ultramontanismus begünstigen zu dürfen meinte. Fürst Bismarck sah eben mit Recht auf die durch eine monarchische Restauration zu erhöhende „Bündnisfähigkeit“ Frankreichs, von der gleichzeitig auch in einem Theile der deutschen Centralpresse ein ziemlich ominöses Wesen gemacht wurde; in diesem Sinne hat er stets eben so sehr die Republik in Frankreich bevorzugt, wie, schon des Gegenstückes unter den „lateinischen“ Mächten halber, in Italien und Spanien die Monarchie. Eben dieselben Erwägungen und Wahrnehmungen haben bekanntlich auch den König Victor Emanuel, dessen Befehl an Rom die dortigen Restaurationspläne des französischen Ultramontanismus zu bedrohen suchten, von seiner früheren Franzosenvorliebe zurückgeführt, zu den Besuchsreisen nach Wien und Berlin im September 1873 veranlaßt und damit zu der jetzigen mitteleuropäischen Constellation den Keim gelegt. Man wird danach wohl nicht bestreiten können, daß jener französische Soldat von Algier, von Malakow und von Magenta auch auf die politischen Verhältnisse Mitteleuropas und Deutschlands zeitweise einen nicht unerheblichen Einfluß ausgeübt hat, freilich wohl überwiegend nicht eben in einem ihm erwünschten Sinne.

Berlin, 10. October. In einer zahlreich besuchten Anarchisten-Versammlung kam es gestern zu stürmischen Szenen. Der bekannte Wilhelm Werner sprach über die Socialdemokratie und ihre Grenzfähigkeit, jene auf's Größte beschimpfend und namentlich die Thätigkeit der socialdemokratischen Führer unter dem Ausnahmegefeß verunglimpfend. Ein Verrath der Parteigeheimnisse sei geflissentlich der Opposition zugesprochen worden, obwohl die Führer vielfach selbst Verräther gewesen seien. So habe Liebknecht die ehemalige Volkstrübüne als Polizeiverdächtiger und ihren Redacteur Schippel als einen Söldling der preussischen Regierung hingestellt. Nebel habe zu Schippel in einer Fraktionszirkelung gesagt: „Für Ihre Handlungen möchte ich Sie zerkreten.“ Grillenberger habe man erzürnt, weil man gegen eine Unterstützung seiner Druckerei durch Parteigelber protestirte. Er habe 500 Mark erhalten und diese in Gestalt schmutziger Leiharbeiter zurückgezahlt. Der von dem Stadtverordneten Wegner verlangte Aufschluß über verschwundene Abonnementsgelder sei abgelehnt worden, weil er sich jetzt gut betrage und die Sache veraltet sei. Auch Bubeil habe keineswegs ein reines Gewissen; er sei 1887 eines Vertrauenspostens entsetzt worden, weil er über den Verbleib von Parteigelbern nicht Auskunft geben konnte. Auch Bamberger, dem jetzigen Procuristen des „Vorwärts“, seien die größten Schandthaten zuzutragen. Nach Werner traten andere Redner mit ähnlichen Anklagen auf. Der Abgeordnete Fischer wurde als Polizeispiegel verdächtigt; er hätte Wost's Frau zum Ehebruch verleitet. Genosse Romann sei 1888 zum Redacteur des „Vorwärts“ von den Parteigenossen gewählt, aber beweislos im „Socialdemokrat“ als Spitzel gebrandmarkt worden. In dieser Weise ging die von den Socialdemokraten oft unterbrochene Debatte stundenlang fort.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. October. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Graf Taaffe unterbreitet unter lebhafter Bewegung des Hauses einen Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung, beziehungsweise

Änderung der Wahlordnung, indem er erklärte, die Regierung habe, überzeugt, daß die Erörterung der Wahlrechtsreform nicht weiter hinausgeschoben werden könne, selbst die Initiative in dieser wichtigen Frage ergriffen. Der Gesetzentwurf bringt, unter Festhaltung an den Grundzügen der bestehenden Verfassung, den Gedanken zum Ausdruck, allen Diejenigen, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise erfüllen, die Theilnahme am politischen Leben durch Ausübung des Wahlrechtes zu ermöglichen, wobei nach Anschauung der Regierung nur aus allgemeinen staatlichen Gesichtspunkten als unabweisbar gebotene Beschränkungen eintreten sollen. Bei der großen Wichtigkeit und Dringlichkeit der Vorlage erucht der Ministerpräsident, unmittelbar nach Erledigung der heute eingebrachten Vorlagen des Budgets auf die erste Berathung der Wahlrechtsreform einzugehen.

Wien, 10. October. Der heute eingebrachte Wahlrechtsentwurf der Regierung rief die größte Ueberraschung im ganzen Abgeordnetenhause hervor, da Niemand eine Ahnung von einer solchen Absicht der Regierung hatte. Der Entwurf giebt das allgemeine Wahlrecht, das nur theilweise beschränkt wird durch den Bildungsnachweis (Kenntniß des Lesens und Schreibens). Ausnahmslos wahlberechtigt sollen überdies ohne Bildungsnachweis sein Alle, die vor dem Feinde gestanden haben, und ausgebildete Unterofficiere, endlich alle Steuerzahler, sowie Jeder, der durch Arbeits- oder Dienstbotenbuch nachweist, daß er in einem bestimmten Berufe seine Beschäftigung findet. Neben allen diesen Bestimmungen bleibt jedoch das bisherige Curienystem mit dem privilegierten Wahlrecht der Großgrundbesitzer, sowie mit den indirecten Wahlen der Landgemeinden durch Wahlmänner weiter bestehen. — Die von der Regierung vorgelegten Ausnahmungsverordnungen für Prag gelangen Freitag zur ersten Lesung. Der Antrag des Jungescheu Herold auf sofortige dringliche Behandlung wurde abgelehnt.

#### Italien.

Rom, 10. October. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London: Die Admiralität erließ heute an Admiral Seymour endgültige Verhaltungsvorschriften für den Besuch des englischen Geschwaders in den italienischen Häfen. Das Geschwader trifft am 16. October in Tarent ein und begiebt sich dann nach Spezia. Diesen Weg schrieb die Admiralität mit Rücksicht auf die im Mittelmeere derzeit gültigen Quarantänemaßregeln vor.

#### Belgien.

Brüssel, 8. October. Der Bergarbeiterausstand im Becken von Charleroi hat entschieden eine Wendung zum Schlimmen genommen. Der Generalrath der sogenannten „Arbeitsritter“ hat eine Berechnung aufgestellt, wonach im Becken von Charleroi 23 989 Bergleute feiern und nur 4300 arbeiten; in der Bassè-Sambre zählt man 1660 feiernde und 60 arbeitende Bergleute. Der Generalrath der „Arbeitsritter“ hat am Freitag die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. Trotzdem würde wahrscheinlich mehr als ein Drittel der Ausständigen sofort die Arbeit wieder aufnehmen, wenn sie sich vor den Gewaltthätigkeiten ihrer socialistischen Kameraden sicher fühlten. Diese letzteren terrorisirten in der That das ganze Gebiet von Charleroi. Mit dicken Knäppeln und zum Theil mit Revolvern bewaffnet ziehen sie in Banden, die manchmal 2000 Mann stark sind, von Ortschaft zu Ortschaft, mißhandeln die zur Arbeit gehenden Bergleute, ja, selbst deren Frauen und Kinder, und richten an ihren Häusern Verwüstungen an. Die Furchen im Ausstandsgebiete sind zwar alle militärisch besetzt, aber für den Schutz der Bergleute selbst ist noch nicht in ausgiebiger Weise gesorgt. Der Bürgermeister von Mons giebt durch Maueranschlag bekannt, daß von Montag an jeden Morgen um 4 Uhr die zu den Furchen führenden Straßen von der Bürgergarde besetzt werden, damit die Bergleute, welche arbeiten wollen, nicht von den Ausständigen behindert werden. Am meisten fürchten sich die Bergleute vor Dynamitanschlägen; erst in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde in Marchiennes-au-Pont das Häuschen eines Steigers, der bis dahin gearbeitet hatte, durch eine Dynamitbombe schwer beschädigt. Wie groß die Angst vor den Ausständigen ist, beweist der Fall in Marcienne, wo 800 Bergleute den Director baten, er möge ihnen „nur zum Schein“ eine Lohnerhöhung bewilligen, damit sie ihren ausständigen Kameraden gegenüber einen Vorwand zur Arbeit hätten. Da der Director sich darauf nicht einlassen wollte, erklärten die Bergarbeiter, daß sie dann nicht den Muth besäßen, weiter zu arbeiten. Außer mehreren Abtheilungen bereitener Gendarmen und der an vielen Orten aufgetriebenen Bürgergarde sind 6 Schwadronen Ulanen und ein halbes Bataillon Carabiniers im Ausstandsgebiete vertheilt. Das Jäger-Regiment in Tournai hat Befehl bekommen, sich marschbereit zu halten. Im Borinage und im Mittelbecken kann der Ausstand als erloschen gelten. Dagegen ist im Lütticher Gebiet die Zahl der Ausständigen auf 3000 angewachsen, und auch hier haben sie sich schon mehrfach Eingriffe in die Arbeitsfreiheit und sonstige Ausbreitungen zu schulden kommen lassen. So wurde der liberale Lütticher Abgeordnete Emile Jeanne, als er nach seinem Wohnorte Montegnée fuhr, unterwegs von einer Bande Ausständiger überfallen und die Fenster seines Wagens wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Als die Begleager aber den in der ganzen Gegend sehr beliebten Abgeordneten erkannten, ließen sie ihn ohne weitere Belästigung nach Hause fahren. Die meisten Ausständigen gehören den Furchen, von Montegnée, Ressaes und Flemalle an.

Brüssel, 9. October. Die Gesamtzahl der Ausständigen im Kohlenbecken von Charleroi beträgt gegenwärtig 26 000. Die Lage hat sich verschlimmert. Im Lütticher Bezirk zeigt der Ausstand keinerlei Veränderung und keine Unruhen. Im Borinage und im Mittelbecken ist der Betrieb vollständig aufgenommen.

#### Vermischtes.

Berlin, 9. Oct. Ueber die angeblich geplante Verlegung der kaiserlichen Residenz von Berlin wird einem auswärtigen Blatte aus hiesigen Postreisen geschrieben: Die in der letzten Stadtverordnetenversammlung bei der Berathung der Magistratsvorlage, betreffend die Umgestaltung des Schlossplatzes, vom Oberbürgermeister Zelle wiederholentlich und mit Nachdruck gemachte Aeußerung, „die Abstimmung sei entscheidend für die Zukunft Berlins“, wird nach jeder Richtung ausgelegt. Sonst nicht schlecht unterrichtete Stadtverordnete neigen heute der Meinung zu, Herr Zelle habe damit sagen wollen, daß, falls die Magistratsvorlage nicht angenommen würde, der Kaiser aus Mithrasstadt darüber seine Residenz ganz von Berlin nach Potsdam verlegen würde. Aus untrüglichen Quellen können wir, so schreibt die „Täg. Rundsch.“, dem gegenüber versichern, daß die Verlegung der kaiserlichen Residenz resp. die Einschränkung des Aufenthaltes in Berlin bereits viele Monate früher ins Auge gefaßt war und mit der Annahme oder Ablehnung der vielbesprochenen Magistratsvorlage nicht das geringste zu thun hat. In früheren Jahren pflegte die kaiserliche Familie

kurz vor Neujahr von Potsdam nach Berlin zu kommen und um Ostern herum das märkische Versailles wieder aufzusuchen. Hier in Berlin wurde es als ein großer Uebelstand empfunden, daß für die kaiserlichen Prinzen kein Garten u. s. w. zum Bewegen im Freien vorhanden war; durch die wiederholentlich gemachten Fahrten nach dem Schlossgarten Bellevue ging zu viel Zeit verloren. Der Aufenthalt im Neuen Palais zur Winterszeit verbot sich dadurch, daß die Heizvorrichtungen ganz schlecht funktionirten. Dieser Uebelstand ist nun beseitigt worden und so ist denn so gut wie beschloffen, daß die kaiserlichen Prinzen in diesem Winter überhaupt nicht oder nur auf wenige Tage nach Berlin kommen. Das Kaiserpaar selbst siedelt in diesem Jahre nicht früher als im Vorjahre selbst Berlin über und dürfte bereits im Februar oder März wieder Potsdam aufsuchen; in Erwägung ist auch der Plan gezogen worden, ganz in Potsdam zu bleiben und nur zu den Festlichkeiten nach Berlin zu kommen. Wie schon gesagt, mit der Ablehnung der Magistratsvorlage wegen Umgestaltung des Schlossplatzes hat die Verlegung des Aufenthaltes des Kaiserpaars und der kaiserlichen Prinzen in Berlin nicht das geringste zu thun. Was den kaiserlichen Prinzen hier fehlt (Plätze zum Bewegen im Freien), das bietet ihnen Potsdam in hohem Maße, und der Aufenthalt im Neuen Palais ist viel behaglicher und angenehmer gemacht worden, so daß also der Kaiser und die Kaiserin viel früher zu ihren Kindern zurückkehren können. Von einer „Entthronung“ Berlins, wie sie mancher aus den Worten Zelles herauszuhören glaubte, kann in dem Sinne keine Rede sein.

Ein Unglücksfall, bei welchem zwei Menschen einen graßlichen Tod fanden, hat sich in Hönepach, Station der thüringischen Bahn, vor einigen Tagen zugetragen. Der Bäckermeister Wilhelm Erbe ist seit einiger Zeit schwer leidend und es war ihm vom Arzte verordnet worden, mit einer Arznei die mit Benzol verdünnt war, sich abends vor dem Schlafengehen den Oberkörper einzureiben. Da die Flüssigkeit stark riecht, so begab er sich diesmal nun auf den Hausflur und nahm ein offenes Licht mit, was ihm ausdrücklich verboten worden war, da die Mischung sehr feuergefährlich ist. Bei dem Einreiben kam er dem Lichte zu nahe, die Flüssigkeit entzündete sich und setzte seinen Körper und seine Kleider in Brand. Auf sein Hilfeschrei eilte seine Frau halb angekleidet aus der Schlafkammer herbei, sie wollte die Flammen erlöchen, dabei wurden aber ihre Kleider ebenfalls in Brand gesetzt und sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bereits verstorben. Erbe selbst ist noch am Leben, doch ist er so graßlich zugerichtet, daß er nicht wieder aufsteht.

Röln, 3. October. Zu dem Hause Achterstraße N. 6 wurde heute Morgen ein Mädchen von 24 Jahren und eine im Unterhause wohnende 28jährige Frau eines Friseurs von dem Liebhaber des Mädchens, einem Menschen Namens Anwinkel, der bei dem Althändler Jensen, Fohlsstraße 24, wohnte, erstochen. Der Mörder hatte schon mehrere Male dem Mädchen gedroht, er werde ihm das Leben nehmen, weil es nichts mehr von ihm wissen wollte. Heute Morgen benutzte der Mörder die Gelegenheit, als die Mutter des Morgens in der Küche war, in die Wohnung einzudringen. Gegen 1/9 Uhr hörte die Frau des im Unterhause wohnenden Friseurs Nelles auf der ersten Etage Stöhnen. Als sie die Treppe hinan ging kam ihr der Unmensch entgegen und verrieth ihr einen tiefen Stich in die Brust mit einem neuen, ziemlich langen, etwas gebogenen Dolch. Die Frau lief sofort die Treppe herunter auf die Straße in den gegenüberliegenden Bäckereiladen, wo sie dem Bäcker im Laden in die Arme fiel und sofort starb. Der Mörder lief aus dem Hause und drohte auf der Straße nochmals mit dem Messer. In der Mathiasstraße begegnete ihm Nelles. Auf diesen kam er ebenfalls mit gezücktem Messer zu und rief: „An Dir suche ich auch noch Rache!“ Nelles wich zurück und kam dabei zu Fall. Dem Mörder fiel der Dolch zur Erde, und diese Gelegenheit benutzte Nelles um zu entkommen. Der Unmensch hob das Messer auf und lief durch die Fohlsstraße, wo er von einem Fuhrmann mit dem unteren Ende eines Peitschenstieles in den Rücken geschlagen wurde, wodurch er zu Fall kam. Hier wurde er von einem Schutzmann gefesselt und ihm die Mordwaffe abgenommen. Die Leiche des Mädchens fand man in der Wohnung im ersten Stock mit zwei Stichwunden in der Brust vor.

Neuß, 9. October. Ein entsetzliches Verbrechen setzte gestern Nachmittag, wie schon kurz berichtet, unsere Stadt in Aufregung. Als der Sohn des Ruffschers Meyers gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr mit seinen beiden Schwestern und dem Webermeister Lüppertz den elterlichen, in der Krugstraße, zwischen dem Nordcanal und der Krug gelegenen Garten betreten, sahen sie, wie die Neuffer Zeitung berichtet, in dem Gartenhäuschen ein kleines, mit Hemd und Strümpfen bekleidetes Mädchen auf der Erde liegen. Das Hemdchen des Kindes war blutgetränkt, die übrigen Kleider desselben lagen in wüster Unordnung auf der Erde umher. Bei näherem Zusehen fanden sie, daß der Unterleib des Mädchens aufgeschlitzt war. Die Händchen hatte das arme Wesen in die Erde eingegraben. Das Kind lebte noch und gab auf Fragen nach seinem Namen noch einige laulende Laute von sich. Alle Hilfe war aber zu spät. Kurz nach der Ankunft im Hospital erlöste der Tod das Opfer von seinen Leiden. Das Mädchen ist ein fünfjähriges Kind des Schlossers Raß. Vormittags um 10 Uhr hatte das Kind auf dem Münsterplatz in der Nähe der elterlichen Wohnung noch gespielt. Als seine Mutter es gegen 1/11 Uhr ins Haus rufen wollte, war es nicht mehr auf dem Münsterplatz. Da das Kind Sonntags oft bei seinen Großeltern zu Mittag aß, machte die Mutter sich weiter keine Gedanken. Vormittags um 9 Uhr war das Mädchen bei seinen Großeltern in der Rheinstraße und im alten Postgäßchen gewesen und hatte auf beiden Stellen je 2 Pfennig erhalten. Als das Kind aufgefunden wurde, fanden sich noch 2 Pfennig auf der Bank im Gartenhäuschen vor. Es ist also wahrscheinlich, daß das Kind vormittags in einem Zuckergeschäft sich etwas gekauft hat und auf diesem Wege von seinem Mörder zu der Mordstelle gelockt worden ist. Verdächtig, den Mord begangen zu haben, ist ein Mann von großer Gestalt und etwa 33 Jahren. Dieser Mensch, der gestern früh um 1/6 Uhr auf dem Mühlenwege zwischen Hamm und Bilk einen Mordversuch an einem Dienstmädchen verübt hat, ist wahrscheinlich gestern Morgen um 6 1/2 Uhr mit der Fahre von Hamm auf das diesseitige Ufer übergeleitet und über die Causee nach Neuß weitergegangen.

Stuttgart, 7. October. Gestern Vormittag war die Karlstraße der Schauplatz einer furchtbaren That. In einem Hause dieser Straße wohnt im dritten Stock eine ältere Frau mit ihren 18jährigen Nissen, dessen Pflegemutter sie von Kindheit auf gewesen ist. Der junge Mensch gerieth in letzterer Zeit häufig mit seiner Tante in Streit, weil sie ihm nicht so viel Taschengeld gab, wie er wünschte. Erbittert jaßte der Dursche den Plan, seine Wohlthäterin zu ermorden und sich in den Besitz ihrer Baarmittel zu bringen. Gestern Vormittag überfiel er plötzlich die ahnungslose Frau, nachdem er vorher Thüren

und Fenster geschlossen hatte. Er warf ihr einen bereit gehaltenen Strick um den Hals und steckte ihr einen Knebel in den Mund. Sein Bemühen, die Frau zu erdrosseln, mißlang ihm jedoch, da sich die noch rüstige Frau mit allen Kräften der Verzweiflung zur Wehre setzte und losriß. Als durch den Warme im unteren Stockwerk aufmerksam wurden und herbeieilten, sprang der junge Mensch rasch ins Nebenzimmer, riß ein Fenster auf und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk herab auf die Straße, wo er mit gebrochenen Gliedern blutüberströmt liegen blieb. Die Sanitätswache schaffte ihn später ins Spital; seine Verletzungen sind so schwer, daß an ein Aufkommen kaum zu denken ist. In Folge der furchterlichen Aufregung ist die überfallene Frau heftig erkrankt.

Man schreibt aus München, 9. October: Ein süddeutsches Blatt erzählt von einem kleinen Roman der ältesten Tochter eines bayerischen Prinzen. Nach dem, was ich erzählen hörte, ist an der Sache etwas Wahres, wenn sie auch nicht ganz so verliert, wie das Blatt berichtet. Vor einigen Monaten hielt der Kaiser von Oesterreich für einen jungen Erzherzog um die Hand der Prinzessin an. Wider alles Erwarten schlug die Prinzessin die Hand aus, indem sie offen erklärte, ihr Herz sei nicht mehr frei. Man denke sich das Erstaunen im prinzipalischen Palais. Und just am gleichen Tage fuhr eine Prinzessin an der Front der Residenz vorüber, an der die Residenzwache liegt. Die Wache trat in's Gewehr, der Officier salutirte. Ein Miethwagen kam des Weges. Der herrschaftliche Kutscher parirte zu heftig. Das Handpferd der prinzipalischen Equipage stürzte. Der Officier sprang vor, half der Prinzessin und ihrer Mutter aus dem Wagen. Es war nur ein Blick, aber er sagte der Mutter, was das Herz der Tochter gefangen habe. Es war ein junger Lieutenant aus freiherrlichem Geschlecht. Als er noch in der Bagerie gewesen, war er manchmal mit anderen Geliebten in das prinzipalische Palais geladen worden und da hatten sich die Augen und die Herzen gefunden. Wenn er dann seinen Brauen durch die Schwabinger Landstraße kourbetteten ließ, oder eine prinzipalische Equipage an gewissen Tagen an der Residenzwache vorüberflog, dann hatte sich wieder ein Capitel in diesem Roman abgepielt. Der Herr Vater brauste auf, aber die Frau Mama legte die Hand beschwichtigend auf seine Schulter. Der Lieutenant wurde nach Metz veretzt. Der Erzherzog sah die jüngere Schwester der Prinzessin und hielt um ihre Hand an und in Wäldern wird sie das Band der Ehe umschlingen. Ob der frühlingzarte Roman ihrer älteren Schwester ebenfalls, wie das süddeutsche Blatt wissen will, bald am Altare seine Erfüllung finden wird, weiß ich nicht, aber wahrscheinlich ist es, es steht ja die Mutter der Tochter zur Seite.

Der flüchtige Stadtkassenrentant Andree ist von selbst nach Deutsch-Eylau zurückgekehrt und wurde sofort verhaftet.

Von den unterschlagenen Geldern wurden noch 10,000 Mk. vorgefunden. Die mitgenommenen Geschäftsbücher hat Andree dagegen in einen Torbruch geworfen.

Am 9. October. Am Sonnabend erstickte der irrsinnige Arzt Nussegger in Abtenau seine Gattin. Nussegger, welcher auch die Magd, die sich flüchtete, erstechen wollte, wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Abtenau eingeliefert, wo er bald darauf sich vergiftete und starb.

Amsterdam, 9. October. Am Sonnabend hat in Arnhem Gefängniß eine Gegenüberstellung Hendrik de Jong's mit dem Vater und dem Bruder der Sarah Juet, die aus Maidenhead herbeigerufen worden waren, stattgefunden. Die Gegenüberstellung des Frauenmörders mit seinem Schwiegervater dauerte nicht weniger als sechs Stunden. Aus de Jong war aber nichts herauszubringen. Er stellte sich zuerst als verrückt und wollte den alten Mr. Juet überhaupt nicht kennen. Ebenso verhielt er sich gegenüber dem Bruder seines Opfers, dem er wiederholt in cynischer Weise ins Gesicht lachte. Bezüglich der Ermordung der Maria Schmitz ist durch übereinstimmende Zeugenaussagen nunmehr festgestellt, daß die That am 31. August zwischen halb sechs und sieben Uhr Abends zwischen den Ortschaften Larenberg und Bussum vollbracht worden sein muß. Der Weg, der diese beiden Ortschaften verbindet, führt längs eines Baches durch ein Dickicht und ist gegen die Abendstunde fast immer menschenleer. Gegen halb acht Uhr Abends kam de Jong in Larenberg mit einem Paket auf dem Rücken an, in dem sich sämtliche Kleider der Ermordeten befanden. Am folgenden Tage trug er die Kleider ins Larenberger Verfaßamt, wo die Untersuchung sie jetzt als wichtiges Beweismittel aufgefunden hat. Der Beamte des Verfaßamtes erkannte de Jong sofort als den Mann, der am 1. September morgens die Frauenkleider versetzte. Es scheint demnach, daß de Jong die Leiche der Maria Schmitz völlig entkleidete. Wahrscheinlich hat er sie sodann in den vorbeifließenden Bach versenkt. Selbstverständlich leugnet er Alles, verweigert aber über sein Thun und Treiben in der kritischen Zeit jede Aussage. Wie bereits gemeldet, will jetzt der Untersuchungsrichter auf dem Wege der Hypnotisirung den hartnäckigen Frauenmörder zu einem Geständniß bringen. Die beiden Professoren Dr. de Jong (ein seltsames Zusammentreffen der Namen) und Dr. van Renthershem wurden ersucht, sich zum Experiment bereit zu halten. Die beiden Ärzte werden zu dem Verhafteten unter dem Vorwande eingeführt werden, seinen Geisteszustand zu untersuchen, wozu de Jong sich um so leichter hergeben wird, als er ohnehin seit einiger Zeit Wahnsinn simulirt. Zu bemerken ist, daß ein Geständniß des Mörders im hypnotischen Zustand als ein gerichtliches Geständniß nach holländischem Gesetze nicht gelten kann. Man will lediglich erfahren, wo de Jong die Leiche der

Maria Schmitz verborgen hat. Sollte er im hypnotischen Zustande darüber eine Angabe machen, so wird ihre Richtigkeit geprüft werden.

Daß im Meerwasser Gold und Silber enthalten ist, war schon lange bekannt; nun hat der Schwede C. A. Munster auch eine quantitative Untersuchung angefertigt und gefunden, daß 1000 Liter Wasser aus dem Christianiafjord 19 Milligramm Silber und 6 Milligramm Gold enthalten. Diese Mengen sind nun so gering, daß, wenn die Substanzen weniger werthvoll wären, sich eine technische Darstellung überhaupt nicht lohnen könnte, und auch bei Silber und Gold nur so, daß dieselben im Meere selbst ausgeschieden werden. Munster schlägt nun vor, in einem vor starken Wind und heftigen Wellenschlag geschützten Meeresarm, in dem die Strömung etwa 4 Meter pro Minute beträgt, eine 60 Meter lange Doppelwand aus Metall herzustellen und durch sie, sowie das dazwischen liegende Meerwasser einen elektrischen Strom zu leiten, dann wird das Silber und Gold sich an den Wänden niederzuschlagen. Der zur Verwendung kommende elektrische Strom braucht nur schwach zu sein, so daß zu seiner Erzeugung die Benutzung der Meeresströmung genügt, kostspielige Apparate also nicht erforderlich sind. Auf diese Weise glaubt Munster jährlich eine Gold- und Silberproduction im Werthe von 1 1/2 Millionen Dollars erzielen zu können, was allerdings das Unternehmen lohnend erscheinen lassen würde.

Sofia, 6. October. Dieser Tage ereignete sich 1 1/2 Stunden nach Mitternacht in Philippopol ein großer Brand, dem die Hotels „Sofia“ und „Europe“, sowie leider auch Menschenleben zum Opfer fielen. Unter den Angetommenen befindet sich auch ein Nachener, dessen Name mit Nikolaus Wolnier angegeben wird und welcher Beamter der Wasserwerks-Gesellschaft war. Von einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrend, hatte er die Wohnungsthüre verriegelt gefunden, und da ihm auf wiederholtes Hören nicht geantwortet wurde, so beschloß er, um seine Angehörigen nicht weiter zu stören, im Hotel zu übernachten und so ließ er sich, in dem nächstgelegenen Hotel „Sofia“ ein Zimmer anweisen. Eine Stunde später kam er in den Flammen um. Der Verstorbenen war die Stütze seiner Mutter, eines Bruders und zweier Schwestern.

Chicago, 10. October. Das „Neuterbureau“ meldet: An dem gestrigen Festtage war die Anstalt von einer gewaltigen Menschenmenge besucht. Man schätzte dieselbe auf etwa 170 000 Köpfe. Der Verkehr war außerordentlich gehemmt, an einzelnen Stellen sogar unmöglich. Viele Frauen und Kinder wurden zu Boden gerissen, drei Personen von Pferdebahnen überfahren und getödtet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 150.

## Montag, den 16. October 1893, Jahremarkt in Ernstthal.

Der Stadtrath daselbst.

# Städtischer Verein.

Donnerstag, den 12. October 1893, abends 8 Uhr Versammlung im Saale des Hotel Drei Schwanen.

Tagessordnung: 1. Vorstellung des Landtagskandidaten Herrn Stadtraths Seydler in Simbach und Kandidatenrede, 2. Discussion.

Alle Diejenigen, welche gesonnen sind, für die Wahl des Herrn Seydler einzutreten, werden zu dieser Versammlung eingeladen.

C. F. Jäckel, Vorsteher.

# Kaufmännischer Verein Hohenstein-Er.

Unser diesjähriges Vortrags-Programm wird aus folgenden vier Themas bestehen:

1893. Freitag, 20. October: Herr Dr. Otto Hahn, Leipzig: „Der augenblickliche Stand der allgemeinen Währungsfrage“.

Freitag, 17. November: Herr Reichsritter Karl von Vincenti, Wien: „Bagdad und Baffora“ (von einst und jetzt).

1894. Freitag, 12. Januar: Herr Jens Lützen, Dozent für Astronomie an der Humboldt-Academie, Berlin: „Nordamerika, das Wunderland der Erde“. Eine malerische Wanderung durch das Geysergebiet des Yellowstoneparks und seine Umgebung (mit herrlichen Lichtbildern).

Freitag, 2. März: Herr Gewerbeschullehrer Emil Walther, Chemnitz: „Der siebenziger Krieg im Spiegel des Volksliedes“.

Es werden hierzu auch Karten an Nichtmitglieder zum Preise von Mk. 2.— (für alle 4 Vorträge gültig) abgegeben und sind diese beim unterzeichneten Vorstande zu entnehmen.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins.

Georg Layritz, 3. St. 1. Vorsitzender.

# Beschäfts-Verlegung.

Hierdurch erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft von Hier und Umgegend anzuzeigen, daß mein Pelzwaaren-, Hut- u. Mützen-Geschäft sich nicht mehr Schulstraße, sondern

**Dresdnerstraße Nr. 48**

befindet. **Richard Mayer, Kürschner.**

## Baupläze

an projekt. Straße und Bahnhofstraße Hohenstein:

1 Eckplatz, 14 m u. 30 m Straßenfront, 1 Eckplatz, 14 m u. 30 m Straßenfront, 1 Platz, 16 m Straßenfront u. 45 m Tiefe, verkauft

Ringofenziegelei Oberlungwitz. Friedrich Jäger.

200 Ctr. Roggenstroh,

à Ctr. 3 Mk., ist zu verkaufen bei Friedrich Börnig, Grumbach.

## Gasthof z. grünen Thal, Gersdorf.

Donnerstag, den 12. October,

# Großes Militär-Extra-Concert & Ball,

ausgeführt von der

Capelle des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 aus Zwickau.

Direction: M. Eilenberg.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Billets im Vorverkauf 50 Pfg., an der Casse 60 Pfg.

Programm an der Casse.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu diesem Tage ladet ganz ergebenst ein **Rob. Hübsch.**

Druck und Verlag von F. Rühr, Hohenstein. — Verantwortlich für die Redaction: Paul Rühr.

## Hoppe's Restaurant.

Heute Donnerstag Schweinschlachten.

Kulmbacher Exportbier, à Glas 18 Pf.

Heute Donnerstag Schweinschlachten, 10 Uhr Wellfleisch. H. Schmidt, Karlstr.

Hohenstein-Er.

P. P.

Gestatte mir hiermit, zu gest. Kenntniznahme zu bringen, daß sich meine Wohnung nicht mehr Dresdnerstraße 52, sondern 48, im Hause des Kürschnermeisters Herrn Richard Meyer, befindet.

Für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen danke verbindlichst und bitte höflichst um solches auch für fernherhin.

Hochachtungsvoll

C. H. Knoblauch,

Schneidermeister.



Große Auswahl in Uhren und Ketten, Brillen und Membranen mit gut passenden Gläsern.

## Gute Zwiebelkartoffeln

(nicht unter 1 Centner) sind zu verkaufen

Markt 37.

Dünger zu verkaufen

Bahnhoist. 20.

Einen Mittel zur Leipziger Zeitung

(Quartal 1.50) sucht Emil Zeuner.

Ein Mädchen

zum Deckenlegen und schneiden kann Arbeit erhalten bei

Leonh. Günther & Co.

## Logis!

Eine Werkstatte nebst Wohnung und ein größerer Niederlagsraum pr. sofort oder später zu vermieten. Wo? Zu erf. in der Tagebl.-Exp.

Eine Stube mit Ofen

ist zu vermieten bei

Ewald Grabner, Schulstr.

Ein Logis, bestehend aus 3

Zimmern, Küche und Zubehör, sofort zu mieten gesucht. Offerten mit

Angabe des Preises unter „Logis“

in die Tageblatt-Exp. erb.

Ein goldener Ring

ist gefunden worden. Abzuholen

bei Emil Nebentisch, Gersdorf 188.

## Dank.

Es sind uns zu unserem 25jährigen Jubiläum von unseren lieben Freunden von nah und fern, sowie von dem löbl. Gesangvereine Langenberg-Falken so viele Beweise der Liebe und Theilnahme durch Geschenke, Gesang und Wort zugegangen, daß wir nicht unterlassen können, Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Falken, den 11. October 1893. Gottlob u. Wilhelmine Vogel.

## Arbeit

auf bunte Tischdecken mit Beschläge giebt aus und liefert Stuhl und Geschirre dazu H. Schubert, Ernstthal.

## Einige Singermacher

können ausdauernde Arbeit erhalten bei

Anton Siegert, Oberlungwitz.

Ein 16 bis 17jähriges ordentliches und fleißiges

## Dienstmädchen

wird von guter Familie auf das Land gesucht. Adresse zu erfahren in der Tageblatt-Exp.

## Einige Strumpflegerinnen

sucht

B. A. Falck.

Ich suche zum 15. October

einen soliden, fleißigen, zuverlässigen Mann als

## Kutscher.

Dr. Elssner,

Langenschürsdorf b. Waldbg.

## Einige

Strumpflegerinnen

sucht

B. A. Falck.